

Gender als Herausforderung

Theologischer Ethik

Thomas Laubach (Weißer)

Wer schon einmal einen Regenbogen gesehen hat, der weiß um den Zauber dieser Himmelserscheinung. Kein Wunder, dass der Regenbogen ein wichtiges universales Symbol weltweit ist – und in religiösen und säkularen Kontexten gleichermaßen in Anspruch genommen wird. Doch der symbolischen Bedeutung des Regenbogens tritt in den meisten Kontexten auch eine moralische Dimension zur Seite.¹

In der Genesis beschließt die Regenbogen-Erzählung (Gen 9,12–16) die Sintflut-Geschichte. Mit einer religionsgeschichtlich überraschenden Wendung. Ganz untypisch für andere orientalische Quellen, etwa den sumerischen oder babylonischen, tritt hier ein reumütiger Gott auf. Gott bedauert es, die Sintflut gebracht zu haben, und verknüpft diese Reue mit einem moralischen Versprechen an seine zu seiner Schöpfung:

»Ich will meinen Bund mit euch aufrichten: Nie wieder soll alles Fleisch vom Wasser der Sintflut ausgerottet werden, und nie wieder soll eine Sintflut kommen, um die Erde zu verderben.« (Gen 9,11)²

-
- 1 Auch wenn der Koran die Erzählung vom Regenbogen nicht aufgreift, so tradiert er doch die Vorstellung eines Bundes zwischen Gott und den Menschen. Hier wird vor allem auf den Bund am Sinai Bezug genommen (vgl. etwa Sure 2,41–101; 3,82; 5,8–15; 81). Zudem steht aber Noah (*Nūḥ*) im Koran in einer Reihe mit anderen Propheten, mit denen Gott ein Bündnis schließt: »Und (gedenke der Zeit) da wir mit den Propheten den Bund eingingen, und mit dir, und mit Noah und Abraham und Moses und mit Jesus, dem Sohn der Maria. Wir gingen mit ihnen einen feierlichen Bund ein« (Sure 33,7). Die moralische Lesart der koranischen Tradition liegt – auch aufgrund der fehlenden Regenbogen-Erzählung – stärker auf den Aspekten der Warnung des Propheten vor Unheil und der Strafe Gottes. Siehe dazu *Jack P. Lewis*, Noah and the Flood: In Jewish, Christian, and Muslim Tradition, in: *The Biblical Archaeologist* 47 (1984), 224–239.
 - 2 Vgl. dazu *Sebastian Grätz*, Art. Wetterphänomene, theol. Bedeutung, in: *WiBi-Lex*; <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/34828/> (Abruf 07.07.2020).

Diese moralische Lesart ist auch der Regenbogenfahne der Lesben- und Schwulenbewegung und insgesamt mehr noch der LBGT-Community (LGBTQ; LGBTQIA+) weltweit eingeschrieben. Die Regenbogenfahne steht mit ihren sechs Farben für Toleranz, sexuelle Freiheit und Akzeptanz vielfältiger Lebensformen.

Schöpfungswirklichkeit und Wille Gottes, Toleranz und Akzeptanz vielfältiger Lebensformen: Damit sind zentrale Themen des religiösen Genderdiskurses aufgerufen. Moralische Themen, die zu einer Grundthese führen. Sie lautet: Das zentrale Feld gesellschaftlicher, politischer wie religiöser Genderdiskurse ist das Feld der Moral. Es geht beim Ringen um Gender vor allem um die Fragen, was sittlich gut und gerecht ist, was gesollt ist und deshalb normiert wird bzw. werden soll.

Die christliche Theologische Ethik als kritische Reflexion von Moral ist in besonderer Weise herausgefordert, sich dieser Diskurslage zu stellen. Allerdings kann das im vorliegenden Rahmen nur überblicksartig geschehen. Im Folgenden wird deshalb zunächst die These von Gender als moralischer Kategorie erläutert (1.), die Aufgabe der Theologischen Ethik aus christlicher Perspektive in diesem Diskurs präzisiert (2.), und es werden vier zentrale Herausforderungen nachgezeichnet, die sich für die Theologische Ethik in Sachen Gender stellen (3.–6.). Ein kurzes Fazit (7.) beschließt diese Überlegungen.

1. These: Gender als moralische Kategorie – und blinder Fleck

Dass Gender eine wesentliche Kategorie theologisch-ethischer Reflexion ist, lässt sich durch eine doppelte Beschreibung verdeutlichen.

Die Kategorie Gender bringt als Strukturbegriff unterschiedliche Modelle für menschliche und soziale Wirklichkeit in normativer Hinsicht auf den Begriff. Gender ermöglicht es, den einzelnen Menschen wie auch Gesellschaften neu in den Blick zu nehmen. Gender ist somit eine Strukturkategorie und umfasst zwei Aspekte. Zum einen, dass Geschlecht nicht ist, sondern »in der Interaktion mit Anderen alltäglich ›gemacht‹ wird«. ³ Zum anderen das Wissen darum, dass es Geschlechterordnungen bzw. Geschlechterverhältnisse gibt: Sie machen deutlich,

3 Sandra Smykall, Was ist Gender?, 4; http://www.genderkompetenz.info/w/files/gkompzpdf/gkompz_was_ist_gender.pdf (Abruf 07.07.2020).